

berichten der Berliner Akademie. 41. 1900 2 resp. 1024 und 44. 1903. p. 1 resp. 992. „Was den mineralogischen Aufbau anbelangt, so sind die hessischen Feldspatbasalte am häufigsten „ganz normal aus Plagioklas, Augit und Magneteisenerz zusammengesetzt, meist in der gewöhnlichen Weise Olivin in größeren oder geringeren Mengen enthaltend, zuweilen auch ohne diesen in allen möglichen Übergängen“ (l. c. 1900), im Jahre 1903 berichtet M. BAUER jedoch, „daß olivinfreie Basalte noch nicht nachgewiesen seien“.

Danach könnte es scheinen, als ob zwischen meinen beiden Mitteilungen ein Widerspruch bestände. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wie aus deren p. 2 zu ersehen ist, bezieht sich die erste Mitteilung von 1900 auf das ganze Gebiet zwischen Schwalm und Fulda bis etwa auf die Höhe von Ziegenhain als südliche Grenze. In diesem Gebiet sind einige wenige olivinfreie Basalte gefunden worden. Die zweite Mitteilung von 1903 behandelt nur das weit beschränktere Gebiet ringsum die Stadt Homberg a. Efze (p. 1, resp. 992). In diesem engeren Umkreis war damals kein olivinfreier Basalt bekannt und dasselbe gilt meines Wissens auch heute noch.

Berichtigung über die korundhaltigen Hornfelse der Kontaktzone des Mt. Tibidabo bei Barcelona.

Von W. Maier in Tuttlingen.

In meiner Inaug.-Diss. „Die Kontaktzone des Mt. Tibidabo bei Barcelona“ beschrieb ich am Schlusse des über die Hornfelse handelnden Abschnittes Quarzbiotitmuscovithornfelse als Gesteine von mattem, blauschwarzem Aussehen, die sehr zähe und dicht sind und von den sonst herrschenden Cordierithornfelsen abweichen. Besonders interessant erwiesen sie sich durch reichlichen Gehalt an Turmalin und Korund.

Herr V. M. GOLDSCHMIDT in Kristiania hatte nun die Freundlichkeit, mich auf die Unwahrscheinlichkeit der Paragenesis Quarz—Korund aufmerksam zu machen. Wiederholte konoskopische Prüfung der als Quarz angesprochenen Körner, die allerdings durch deren geringe Größe sehr erschwert wird, ließ erkennen, daß die überwiegende Mehrzahl der Körner, von denen einzelne Zwillingslamellen zeigen, optisch zweiachsig und positiv ist. Manche der Körner erwiesen sich aber als optisch negativ und besaßen kleinen Achsenwinkel. Die Prüfung wurde sowohl durch Herrn GOLDSCHMIDT als durch mich vorgenommen. Quarz kann soweit nicht vorliegen, sondern die Mehrzahl der Körner ist Albit und der Rest wohl Cordierit. An Stelle der Bezeichnung Quarzbiotitmuscovithornfels muß also albitführender Hornfels treten. Als solcher nimmt er nunmehr keine singuläre Stellung mehr ein, sondern ist mit den im Anhang beschriebenen albitführenden

Kalksilikathornfelsen zu vereinigen, zwischen denen (wie beschrieben) linsenförmig eingesprengt nahezu reine Albitgesteine, aber auch solche gefunden wurden, die außer Biotit u. Lithionglimmerblättchen reichlich Titanit, Korund und Kassiterit führen.

Berichtigung.

Von **Max Semper** in Aachen.

In meinem Ansatz über Artenbildung durch pseudospontane Evolution (dies. Centralbl. 1912. p. 140) streifte ich die Diskussion über STEINMANN's geologische Grundlagen der Abstammungslehre und führte dabei (l. c. p. 149, Fußnote) eine Bemerkung POMPECKJ's als Beispiel eines mehr hitzigen als treffenden Schlages an. Es dürfte sicherlich niemand, der sich mit Brachiopoden beschäftigt, wirklich und bewußt den Stiel der Brachiopoden „funktionell dem Siphon der Zweischaler gleichstellen“ wollen, sondern wenn etwas Derartiges sich als Meinung eines Autors zu ergeben scheint, so kann das nur Folge einer gewissen Hastigkeit der Ausdrucksweise sein. Inzwischen hat Herr POMPECKJ mich freundschaftlich darauf aufmerksam gemacht, daß nicht er, sondern daß Herr STEINMANN sich dieser Mißdentbarkeit angesetzt hat. Leider hatte ich bei der Niederschrift meines Aufsatzes unterlassen, die betr. Stelle (Geologische Grundlagen etc. p. 184) nochmals aufzuschlagen und muß jetzt gestehen, dass ich aus dem Wortlaut dort auch nichts anderes herauslesen kann, als was POMPECKJ herausgelesen hat. Hoffentlich wird eine zweite Auflage der „Grundlagen“ über die wirkliche Meinung aufklären.

Herrn Ew. WÜST verdanke ich die Kenntnis eines Aufsatzes von L. DÖDERLEIN (Phylogenetische Betrachtungen. Biolog. Centralbl. VII. 1888. p. 395 ff.). Danach führt die Betrachtung von Entwicklungsreihen bei fossilen Säugern zur Annahme einer erblich werdenden und dann im Weiterverlauf das Maximum der Nützlichkeit überschreitenden Entwicklungstendenz, also zu einer Theorie, die ich als die der pseudospontanen Evolution zu bezeichnen vorschlug. Wenn demgemäß eine andere Fußnote meines Aufsatzes (l. c. p. 142), die freilich nichts als ein Hinweis auf das Vorhandensein älterer, inhaltlich identischer Theorien sein sollte und nicht im entferntesten auf Vollständigkeit abzielte, nun an den Namen DÖDERLEIN's und dann auch EIMER's erweitert werden muß, so erfährt sie dadurch keine Veränderung des Inhalts, denn die Ausdrücke „Zweckmäßigkeit“ oder „Nützlichkeit“ sowie „Tendenz“ zu einer bestimmt gerichteten Entwicklung sind entschieden stark teleologisch belastet und deshalb wohl besser zu vermeiden. Indessen bedaure ich, von diesem Ansatz nicht früher erfahren zu haben, wie mir überhaupt zoologische Literatur hier

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [1913](#)

Autor(en)/Author(s): Maier W.

Artikel/Article: [Berichtigung über die korundhaltigen Hornfelse der Kontaktzone des Mt. Tibidabo bei Barcelona. 26-27](#)